

Höhlenansichten der Schwäbischen Alb im Spiegel alter Ansichtskarten

Gaëlle und Wilfried Rosendahl

Inhalt:

1. Einleitung

2. Allgemeine Grundlagen

3. Höhlen-Ansichtskarten der Schwäbischen Alb

Nebelhöhle

Charlottenhöhle

Bären- und Karlshöhle

Hohler Fels bei Schelklingen

Olgahöhle

Gußmannshöhle

Sontheimer Höhle

Laichinger Tiefenhöhle

Wimsener Höhle

Zwiefaltendorfer Tropfsteinhöhle

Kolbinger oder Stephans Höhle

Neidlinger Tropfsteinhöhle

Falkensteiner Höhle

Felsdach bei Inzigkofen

Petershöhle bei Beuron

Höhlen im Rosenstein

Blautopf

Donauversinkung und Aachtopf

4. Literatur

1. Einleitung

Wer eine Reise tut, der weiß etwas zu erzählen, so lautet ein altes Sprichwort. Dies bezieht sich aber nicht nur auf die Zeit nach der Heimkehr, sondern auch schon auf die Reise selbst, und sei dies auch nur in Form einer kurzen Mitteilung über eine gesunde Ankunft an Daheimgebliebene.

Trotz der Möglichkeiten der modernen Kommunikationstechnik, z.B. Telefon, gehört die Ansichtskarte immer noch zu den meistgenutzten Mitteilungsmitteln von einer mehr oder weniger "langen" Reise (gemeint sind hier vor allem Lust- bzw. - Erholungsreisen).

Ansichtskarten sind eine Sonderform der Postkarte, bei der auf der Rückseite - zumeist ganzseitig - ein oder mehrfarbige Abbildungen eingedruckt sind. Die Geschichte der Ansichtskarte beginnt mit der postalischen Einführung der "Correspondenz-Karte" durch die deutsche Postverwaltung in Bayern, Württemberg und Baden 1870 (SCHNEIDER 1989). Nach einem zögernden Anfang setzte in Mitteleuropa dann Mitte 1890'er Jahre (ZYGOWSKI 1989), in erster Linie einhergehend mit der Zunahme der Bildungs- und Bäderreisen, die Produktion

von Ansichtskarten explosionsartig ein. Waren anfänglich zumeist nur Einzelgebäude und Stadtansichten abgebildet, kamen mit der aufkommenden Naturromantik mehr und mehr Naturansichten und damit auch Höhlen dazu.

Damals wie heute werden Ansichtskarten nicht nur gekauft um mit ihnen Grüße zu versenden, sie sind oft auch Beleg für einen Besuch und werden vom Käufer zur Erinnerung aufbewahrt. Natürlich hat letzteres mit dem Aufkommen der Pocketkameras mehr und mehr an Bedeutung verloren. Manchmal kommt es aber vor, daß Fotografierverbote (in Schauhöhlen nicht selten und oft mit den fadenscheinigsten Gründen belegt) einen heute daran hindern, selbst aktiv zu werden, und dann sind Ansichtskarten, abgesehen von der eigenen Imagination, immer noch die einzige Möglichkeit, bildhafte, transportable Erinnerungen mitzunehmen.

2. Allgemeine Grundlagen

2.1 Kurze Geschichte der Höhlen-Ansichtskarte

Ansichtskarten aus der Zeit vor 1890 sind eine große Seltenheit. Die ältesten bekannten Höhlenpostkarten Deutschlands sind eine Karte vom Torstein in Thüringen aus dem Jahre 1884 und eine von der Dechenhöhle in Iserlohn-Letmathe aus dem Jahre 1888 (beide Sammlung Gerhard Stein/Mainz; STEIN 1997).

1893 setzte dann das Goldene Zeitalter der Höhlen-AK mit Lithographien hoher Qualität ein (ZYGOWSKI 1989). Nahezu alle damals bekannten, größeren Schauhöhlen, darunter auch die Charlottenhöhle und Nebelhöhle, hatten ihre Ansichtskarten, sogenannte "Gruß von/aus ..." -Karten (z.B. Abb. 1 u. 3), wo der Orts- oder Höhlennamen immer eingedruckt war. Diese Phase dauerte bis 1918 (SCHNEIDER 1989). Von 1919 bis 1950 finden sich häufig kleinformatige Karten mit Darstellungen meist nach photographischen Aufnahmen. Es kommen verschiedene Drucktechniken zur Anwendung und Massenware in minderer Qualität überschwemmt den Markt (ZYGOWSKI 1989).

1950 wird das Weltpostkartenformat (DIN A 6, 148mm x 105 mm) eingeführt (SCHNEIDER 1989). Schwarzweiß Abbildungen treten mehr und mehr zugunsten von Farbkarten zurück. Die industriell abgezogene "Echte Fotografie" und das Offset -Verfahren bestimmen die Drucktechnik (ZYGOWSKI 1989).

2.2 Zur zeitlichen Einordnung bzw. Datierung von Höhlen-Ansichtskarten

Bezüglich einer Datierung sind zwei Gruppen von Ansichtskarten zu unterscheiden. Dies sind zum einen Karten, die postalisch befördert, d.h. "Gelaufen" sind, und zum anderen Karten, die keinerlei Poststempel oder Absenderdatum tragen. Logischerweise ist bei der zweiten Gruppe eine Möglichkeit der Datierung gefragt. Diese ist aber nur schwer möglich, da Stil, Druck, Papierart etc. sich ab 1910 über viele Jahre oder gar Jahrzehnte nicht wesentlich verändert haben (Zygowski 1989).

Einzige bedeutende Zeit- und damit auch Datierungsmarke für nicht gelaufene Postkarten ist die Einführung der geteilten Vorderseite im Jahre 1902 (Schneider 1989). Kenner können manchmal auch bezüglich der abgebildeten Ansichten Aussagen zum Alter machen.

3. Höhlen-Ansichtskarten der Schwäbischen Alb

Im folgenden werden einige Höhlen und Karsterscheinungen der Schwäbischen Alb im Spiegel alter Ansichtkartendarstellungen vorgestellt. Die hier gegebene Auflistung bezüglich der Lokalitäten ist keinesfalls vollständig und stellt nur eine Auswahl dar, die eng mit dem Sammlungsbestand der Ansichtskarten Sammlungen G. Stein/Mainz (Slg. GS) und S. Zaenker / Fulda (Slg. SZ) zusammenhängt (beide Sammlungen gelten als gut bestückt und repräsentativ). Alle gezeigten Vorlagenrepros wurden von den Autoren an Originalen aus diesen Sammlungen gemacht und liegen als Diapositive vor. Beiden Personen sei an dieser Stelle nochmals herzlichst für die Bereitstellung der Originale gedankt. Einige Dubletten der Abbildungen wurden dem Archiv der ArGe Höhle- und Karst Grabenstetten überlassen.

Gruppiert nach Schauhöhlen, Nichtschauhöhlen und anderen Karsterscheinungen, werden nach einer kurzen textlichen Vorstellung der jeweiligen Lokalitäten ausgewählte Abbildungen von Ansichtskarten gezeigt. Soweit möglich, werden Erscheinungsjahr bzw. Versendedata zu den Karten genannt. Bei manchen kann auf Grund der oben schon geschilderten Datierproblematik bei Ansichtskarten jedoch nur eine grobe Alterszuweisung gemacht werden. Diese Informationen beruhen auf Angaben der jeweiligen Sammlungsinhaber.

3.1 Schauhöhlen

Nebelhöhle

Obwohl schon bereits 1486 erwähnt, ist die Nebelhöhle erst seit 1803 eine wirkliche Schauhöhle. Anlässlich eines Besuches des Kurfürsten Friedrich von Württemberg wurde die Höhle mit einem bequemen Zustieg, Treppen und Wegen versehen. Auf diesen Besuch geht auch die Tradition zurück, am Pfingstmontag ein Höhlenfest (das weit bekannte Nebelhöhlenfest) abzuhalten. Bekannt wurde die Höhle auch durch den Roman "Lichtenstein" von W. Hauff.

1920 wurde eine Fortsetzung der Höhle, im Gegensatz zur "Alten Nebelhöhle" die sogenannte "Neue Nebelhöhle" entdeckt. Seit 1924 ist die Höhle elektrisch beleuchtet.

Lit.: Binder et al. 1969



Abb.1: Mischansichten als Gruß von der Nebelhöhle'Karte/1899/farbig/Slg. GS



Abb. 2: Führungsweg in der Nebelhöhle/farbig/1909/Slg. GS

Charlottenhöhle

Die Charlottenhöhle wurde im Frühjahr 1893 entdeckt und im September des gleichen Jahres bereits als Schauhöhle mit elektrischer Beleuchtung (eine überregionale Sensation) eröffnet. Ihren Namen erhielt die Höhle nach der württembergischen Königin Charlotte, welche die Höhle noch im Eröffnungsmonat besuchte.
Lit.: Hummel 1993



Abb. 3: 'Gruß aus der Charlottenhöhle'Karte/sw/1901/Slg. GS

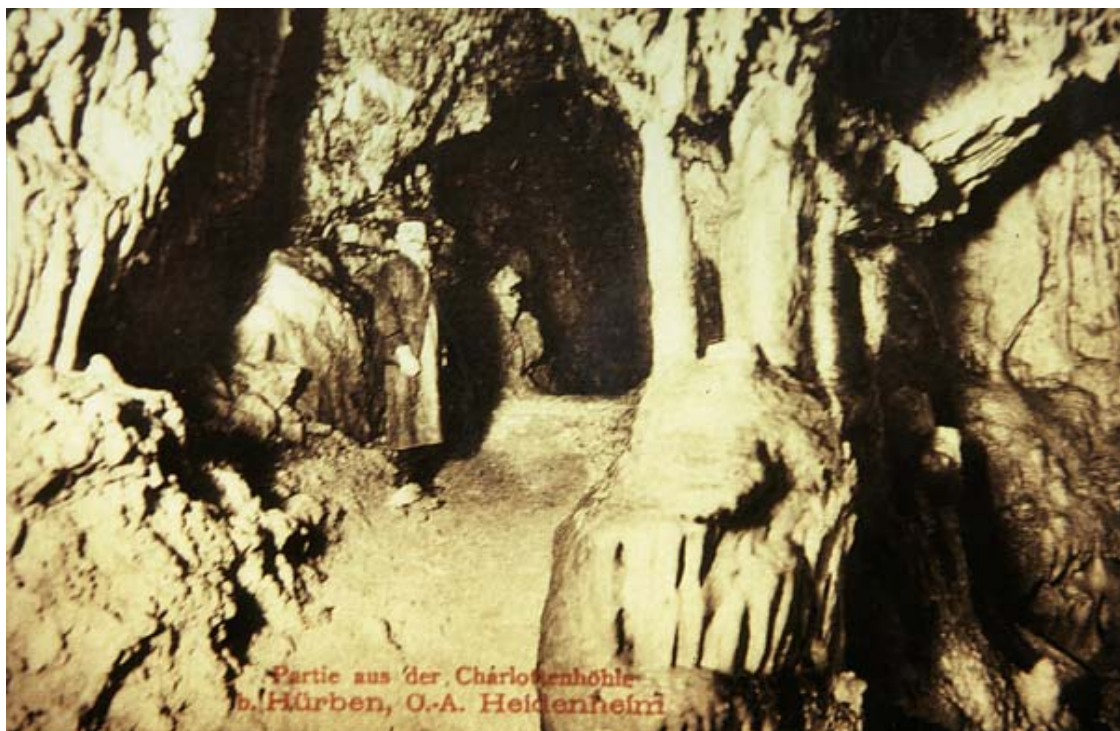


Abb. 4: Innenansicht der Charlottenhöhle/sw/1912/Slg. GS

Bären- und Karlshöhle

Der erste Teil der heute als Bären- und Karlshöhle bekannten Schauhöhle wurde 1834 entdeckt und erhielt anlässlich eines Besuches des Kronprinzen Karl im Entdeckungsjahr den Namen Karlshöhle. Seit der 100-Jahr Feier 1934 ist die Höhle elektrisch beleuchtet.

Der zweite Teil, die Bärenhöhle, wurde 1949 durch den Höhlenführer Karl Bez entdeckt. Namensgebend für diesen Höhlenteil waren die großen Ansammlungen von Höhlenbärenknochen.

Lit.: Wagner et al. 1950



Abb. 5: Karl Bez, Höhlenführer und Entdecker des Bärenhöhlenteils mit Höhlenbärenschädel/sw/1950'er Jahre/Slg. GS

Hohler Fels bei Schelklingen

Der Hohle Fels ist ein Weißjura Felsmassiv, an dessen Fuß der Eingang zur gleichnamigen Höhle liegt. Von dort führt ein 29 m langer Gang in eine geräumige Halle mit 500m² Grundfläche und ca. 6000 m³ Rauminhalt.

Historische und aktuelle Ausgrabungen weisen den Hohlen Fels als eine überregional bedeutende paläontologische und vor allem archäologische Fundstelle aus. In der großen Halle wurden seit 1870/71 bis heute immer wieder Höhlenfeste und andere öffentliche Veranstaltungen (zuletzt im Sommer 1997 ein Gongkonzert) durchgeführt.

Lit.: Blumentritt et al. o.J.



Abb. 6: Besucher in der großen Halle des Hohlen Fels/sw/1909/Slg. SZ

Olgahöhle

Die Olgahöhle wurde durch Johann Ziegler am 24.10. 1874 beim Abbau von Kalktuff in der Ortschaft Honau entdeckt. Pfingstmontag 1875 erfolgte die Eröffnung der mit Kerzen beleuchteten Schauhöhle. Ihren Namen erhielt die Höhle zu Ehren der württembergischen Königin Olga. Bereits 1884 wurden die Kerzen durch elektrisches Licht ersetzt, was die Olgahöhle zur ersten elektrisch beleuchteten Höhle Deutschlands machte. Lit.: Burger et al. 1988

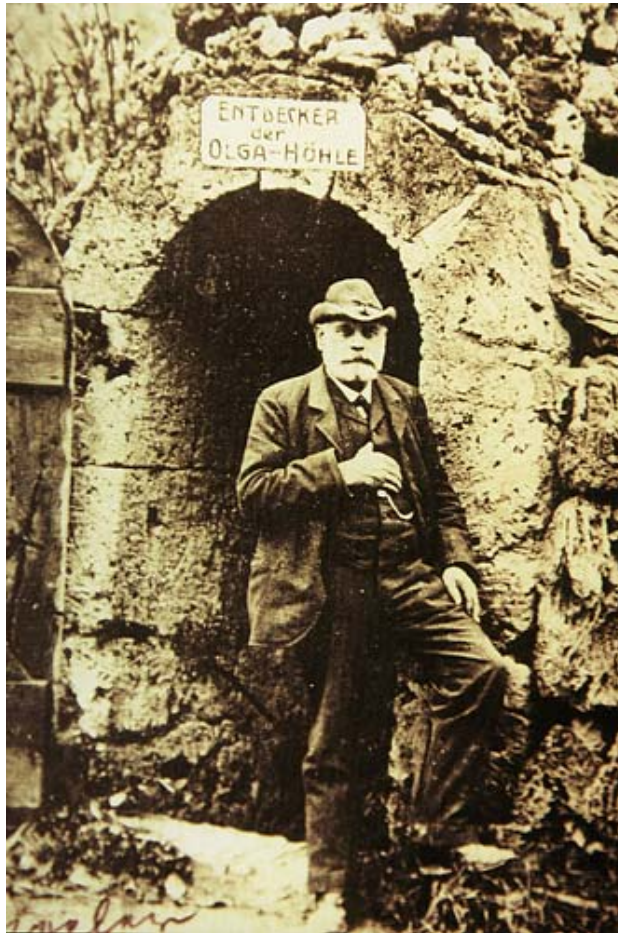


Abb. 7: Johann Ziegler (1849-1930), Entdecker der Olghöhle, vor dem künstlichen Zustieg/sw/1910/Slg. GS

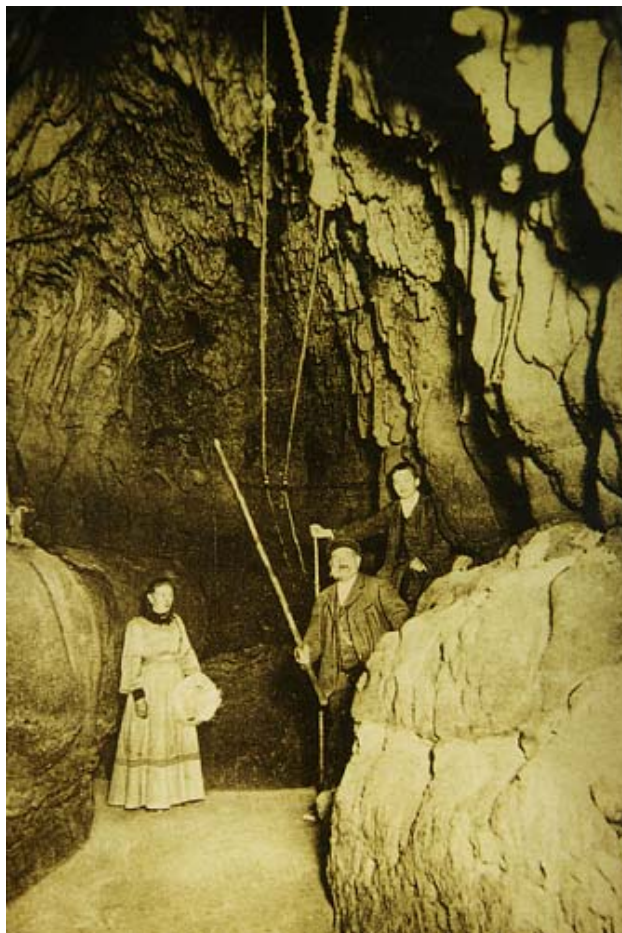


Abb. 8: Besucher in der Olgahöhle/sw/1910/Slg. GS

Gußmannshöhle

Die Gußmannshöhle wurde 1890 von Karl Gußmann aus Gutenberg entdeckt und 1890/91 ausgegraben. Entgegen seinen Erwartungen waren die paläontologischen Funde nur wenig bedeutend, anders als bei den Ausgrabungen im benachbarten Heppenloch /Gutenberger Höhle 1889/90. Dies war die erste Unternehmung des am 27.8.1889 gegründeten "Schwäbischen Höhlenvereins", dem ersten Höhlenverein in Deutschland. 1891 erhielt die Gußmannshöhle kurzzeitig eine elektrische Beleuchtung durch Lichtbogenlampen. Diese Technik bewährte sich aber nicht und erst 1922 wurde eine dauerhafte elektrische Beleuchtung installiert.
Lit.: Binder 1989 & 1992



Abb. 9: Höhlenführer in der Gußmannshöhle/farbig/1912/Slg. GS

Sontheimer Höhle

Erstmals beschrieben wurde das "Erdloch bei Sontheim" durch den Ulmer Dominikanerprior Felix Fabri 1488. Ein erster Höhlenplan stammt aus dem Zeitraum 1716-1720. Nach dem 2. Weltkrieg übernahm der Sontheimer Höhlenverein den Schauhöhlenbetrieb und seit 1957 ist die Höhle elektrisch beleuchtet. Die weit zurückreichende Tradition der Höhlenfeste zu Pfingstmontag wird auch heute noch alljährlich gepflegt. Obwohl die Sontheimer Höhle eine sehr lang bekannte und öffentlich zugängliche Höhle war, sind nur wenige Postkarten von ihr bekannt.
Lit.: Höhlenverein Sontheim e.V. (1996)

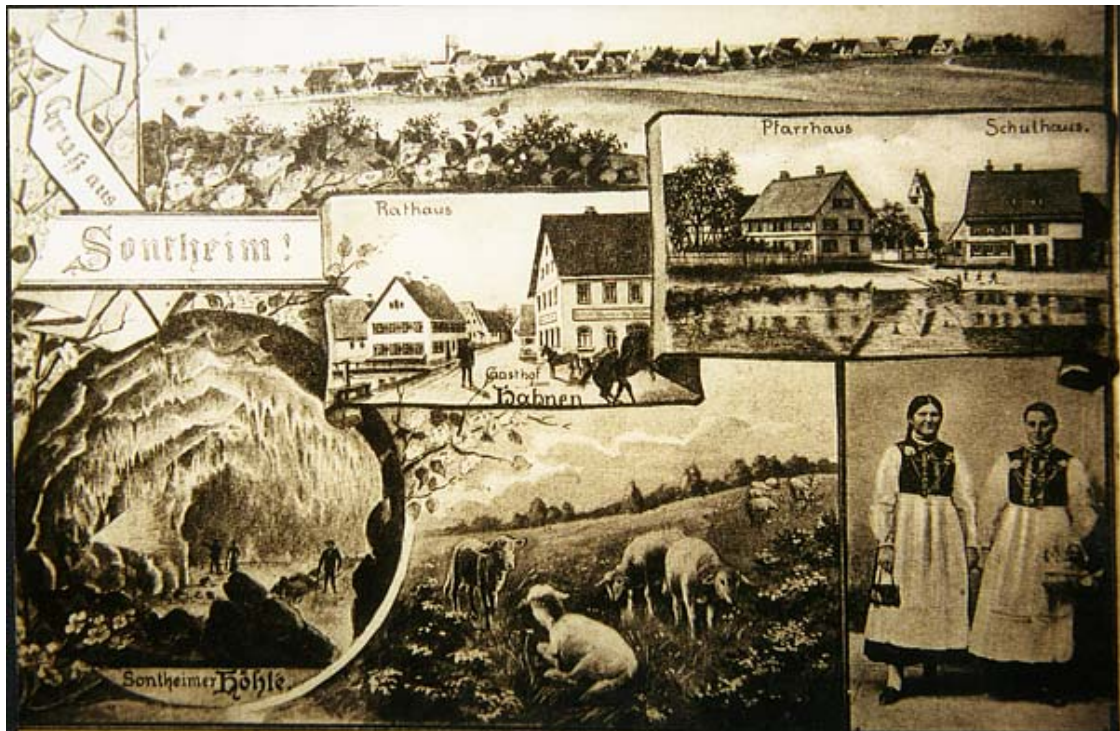


Abb. 10: 'Grüß aus Sontheim'Karte mit Sontheimer Höhle/sw/19.7.1915/Slg. GS

Laichinger Tiefenhöhle

Die Laichinger Tiefenhöhle ist die einzige als Schauhöhle ausgebaute Schachthöhle Deutschlands. Sie wurde 1892 entdeckt und kann heute bis in die kleine Halle bei - 55 m besucht werden. Seit 1975 ist es möglich, die Höhle durch die Ostschächte und einen künstlich angelegten neuen Ausgang zu verlassen. Der Höhle angegliedert ist ein Höhlenkundemuseum sowie ein 10 km langer Karstrundwanderweg.

(Zur Thematik Höhlenansichtskarte und Tiefenhöhle siehe auch Rosendahl 1998)

Lit.: Höhlen- und Heimatverein Laichingen e.V. 1997



Abb. 11: Eingangshaus der Laichinger Tiefenhöhle/sw/1939/Slg. GS

Wimsener Höhle

Die Wimsener Höhle ist die einzige mit dem Boot befahrbare Schauhöhle Deutschlands. Bereits 1477 wurde sie im Zusammenhang mit einem Grenzstreit urkundlich erwähnt. Neue Tauchforschungen und Vermessungen zur Wimsener Höhle wurden 1997 publiziert (Geiger 1997, Clemens & Müller 1997). Dabei konnte u.a. der Schluchtsiphon am Ende der Höhle als tiefster Siphon in einer deutschen Höhle dokumentiert werden.

Lit.: Binder 1989, Clemens & Müller 1997, Geiger 1997

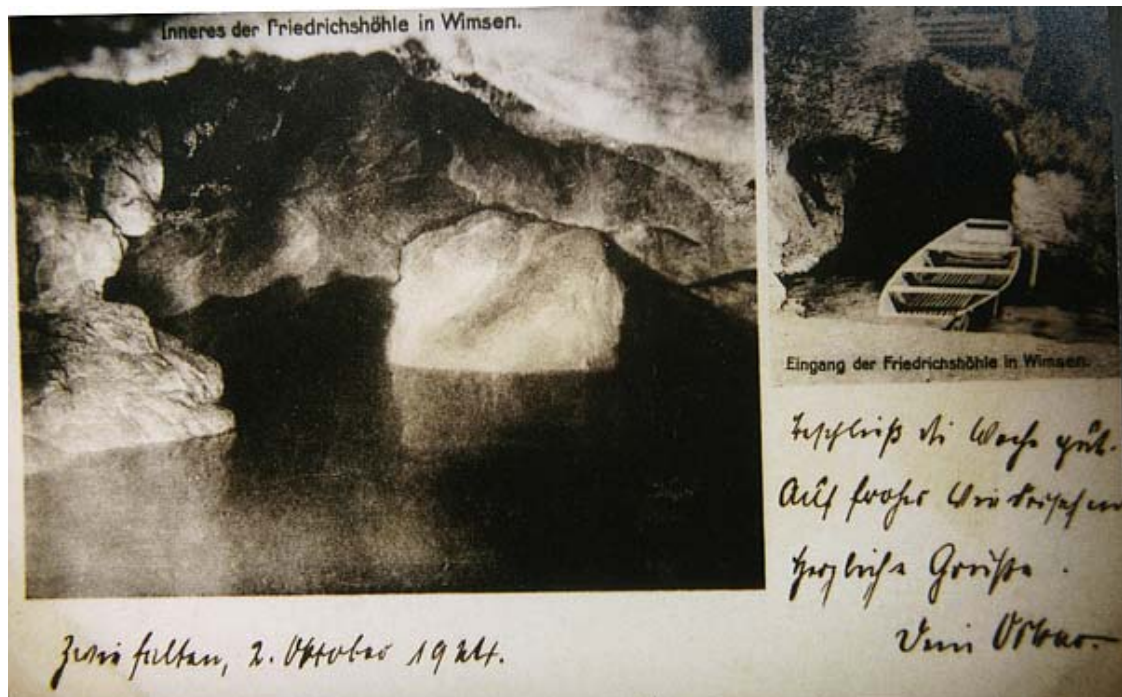


Abb. 12: Innen- und Portalansicht der Wimsener Höhle/sw/1924/Slg. GS

Zwiefaltendorfer Tropfsteinhöhle

Die Zwiefaltendorfer Tropfsteinhöhle wurde 1892 bei Ausschachtungen für einen Keller des noch heute in Zwiefaltendorf existierenden Gasthofes Rößle entdeckt. Die etwa 20 m lange Höhle liegt in Kalktuff und enthält einige Sinterbildungen.

Lit.: Binder 1989

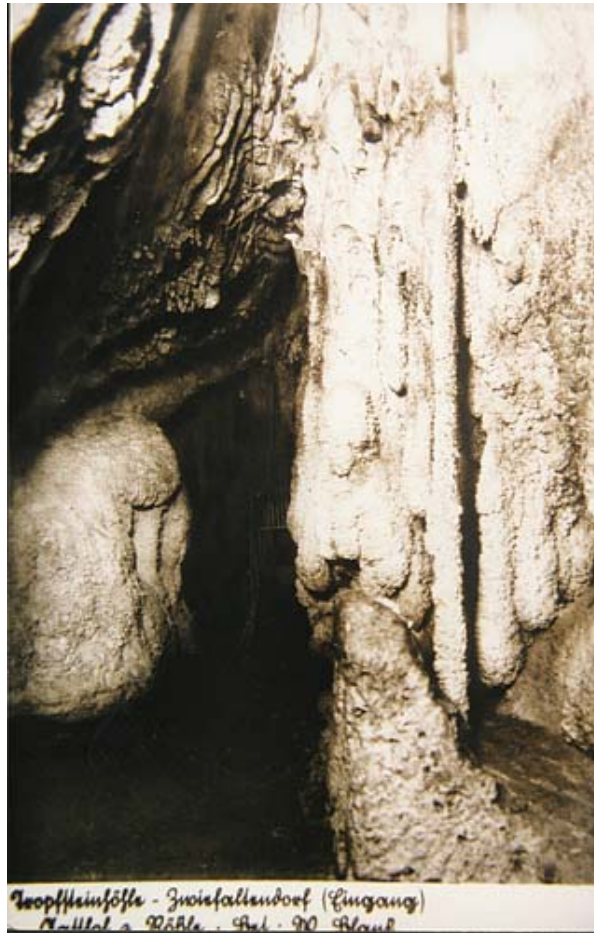


Abb. 13: Eingang der Zwiefaltendorfer Tropfsteinhöhle/sw/ca. 1920/Slg. GS

Kolbinger oder Stephans Höhle

Die Kolbinger Höhle war im vorderen Teil seit langem als Stephanshöhle im Hohlen Felsen bei Kolbingen bekannt. 1913 wurden dann durch Kolbinger Albvereinsmitglieder neue, reich mit Tropfsteinen geschmückte Gänge entdeckt und erschlossen. Ein Streit zwischen den Gemeinden Fridingen und Kolbingen hat dazu geführt, daß die Höhle erst 1968 dauerhaft durch Weganlagen und elektrische Beleuchtung für die Öffentlichkeit ausgebaut wurde. Bis heute wird sie von der Ortsgruppe Kolbingen des Schwäbischen Albvereins betreut. Der Schauhöhlenteil beträgt 80 m, ihre Gesamtlänge etwa 330 m.
Lit.: Rathgeber 1995



Abb. 14: Innenansicht der Kolbinger oder Stephans Höhle/sw/o.J./Slg. SZ

Neidlinger Tropfsteinhöhle

Die Neidlinger Tropfsteinhöhle zählte früher zu den sinterreichsten und schönsten Höhlen der Alb. Vandalismus hat dazu geführt, daß die heute nur noch für den Höhlenforscher zugängliche Höhle lediglich Reste ihres ehemaligen Sinterschmucks aufweist.

Lit.: Binder 1989



Abb. 15: Sinterbildungen in der Neidlinger Tropfsteinhöhle/sw/o.J./Slg. SZ

3.2 Nichtschauhöhlen

Falkensteiner Höhle

Die Falkensteiner Höhle bei Grabenstetten ist ohne Zweifel eine der bekanntesten Nichtschauhöhlen der Schwäbischen Alb und obwohl sie nicht als Schauhöhle ausgebaut ist, so dürfte sie auf den ersten 400 m mehr Besucher haben als so manche Schauhöhle in Deutschland. Die Falkensteiner Höhle ist eine der längsten aktiven bzw. wasserführenden Höhlen der Alb und zur Zeit bis auf 3400 m vermessen. Für die Zukunft sind auch in dieser Wasserhöhle neue wissenschaftliche Dokumentationen weiterreichender Gangsysteme zu erwarten.

Lit.: Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Grabenstetten 1996

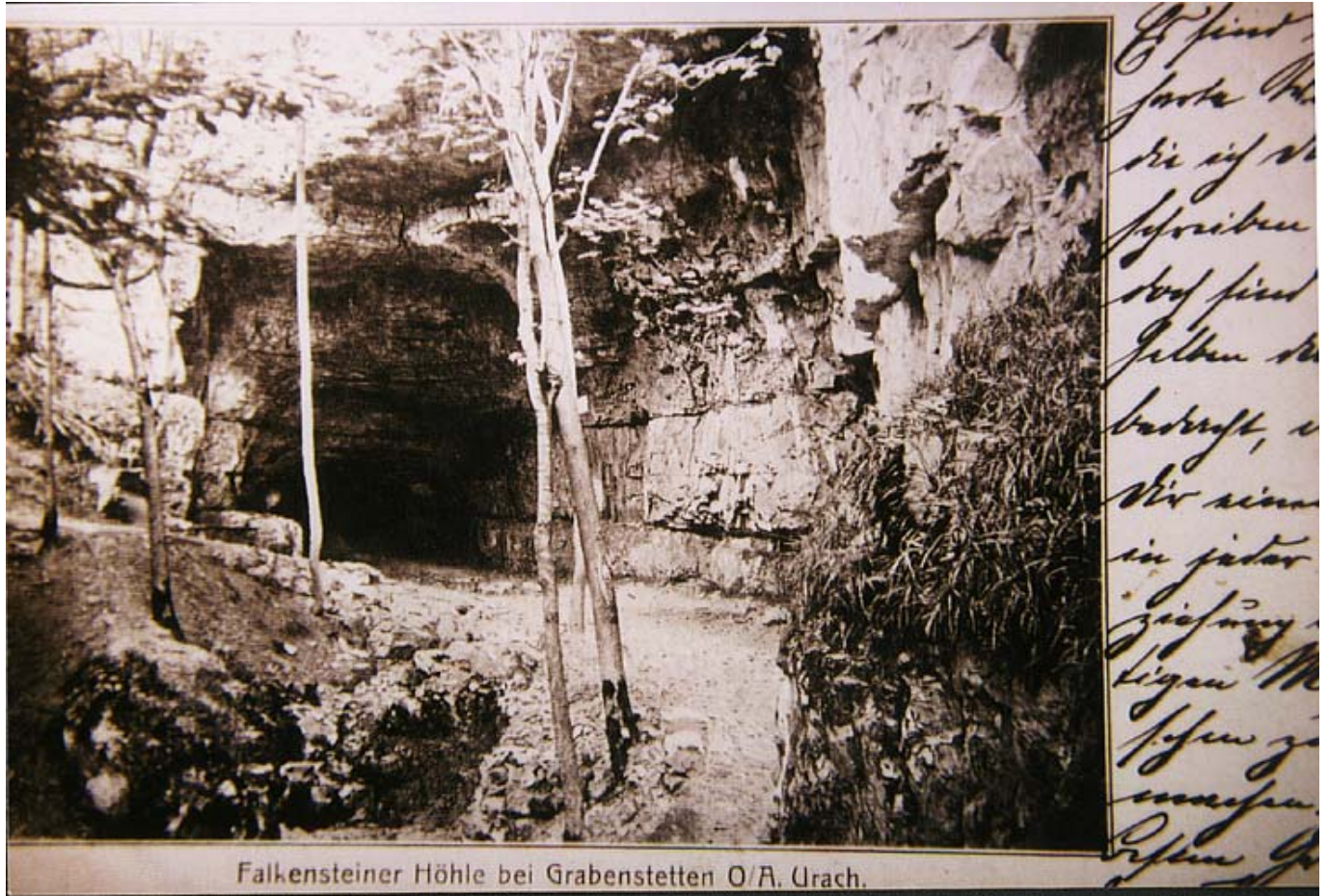


Abb. 16: Portalansicht der Falkensteiner Höhle/sw/1905/Slg. GS



Abb. 17: Große Regenhalle in der Falkensteiner Höhle/sw/1925/Slg. GS

Felsdach bei Inzigkofen

Beim Felsdach von Inzigkofen im Oberen Donautal handelt es sich um eine ehemalige Station mittelsteinzeitlicher Jäger. Ausgrabungen in den Schichten unter dem markanten Felsüberhang von E. Peters 1938 und W. Taute 1965 erbrachten u.a. Funde von typischen Steinwerkzeugen und Geweihharpunen.

Lit.: Binder 1989



Abb. 18: Wanderweg am Felsdach von Inzighofen/sw/1930'er Jahre/Slg. GS

Petershöhle bei Beuron

Die Petershöhle bei Beuron im Oberen Donautal liegt in mit einem Kreuz versehenen sogenannten Petersfels (nicht zu verwechseln mit einer Höhle im Brudertal bei Engen). Sie besteht aus einem einzigen Raum (Höhe 9-10 m / Durchmesser 20-30 m) mit elliptischer Grundfläche und bietet von ihrem großen Portal aus einen herrlichen Blick auf Beuron. Im Innern wurden bronzezeitliche und mittelalterliche Funde entdeckt, die auf eine frühe Nutzung der Höhle hinweisen.

Lit.: Binder 1989

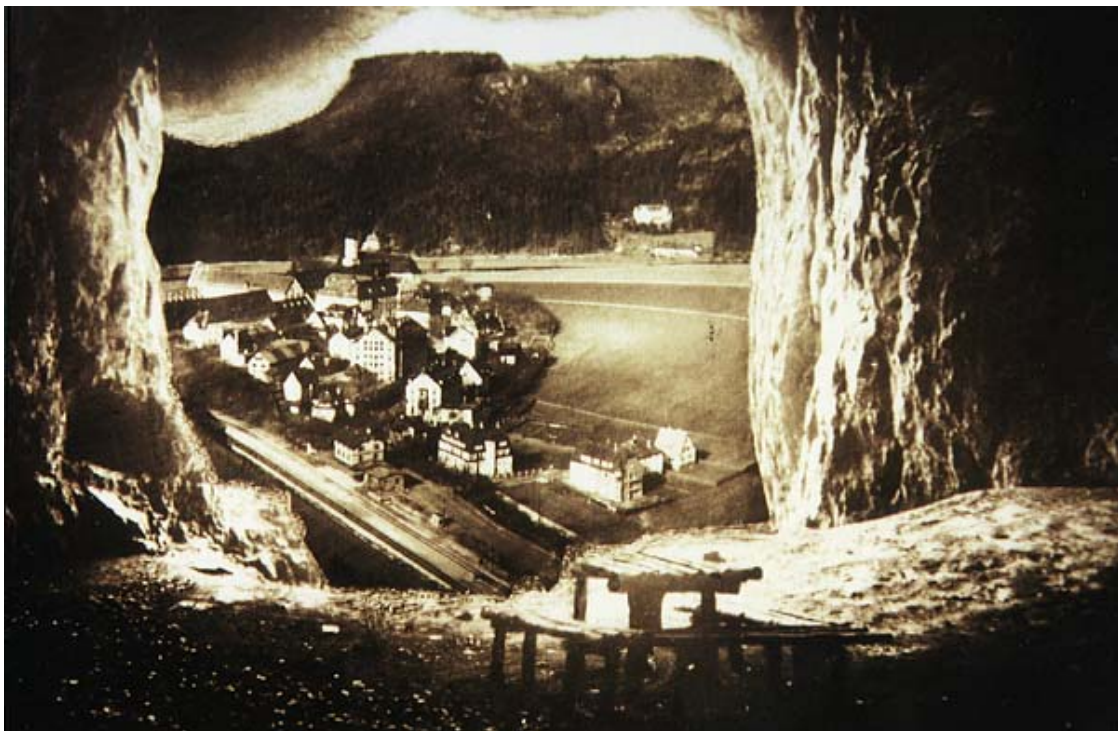


Abb. 19: Ausblick aus der Petershöhle auf Beuron/sw/1920?/Slg. GS

Höhlen im Rosenstein

Der Rosenstein zwischen Heubach und Lautern ist ein der Schwäbischen Alb vorgelagertes, etwa 2 km langes, halbinselartiges Felsmassiv. Dieser reizvolle Landschaftsabschnitt ist, wie archäologische Funde aus unterschiedlichsten Epochen belegen, seit langer Zeit Anziehungspunkt für den Menschen.

Im Rosenstein gibt es mehrere bekannte Höhlen. Einige wie z.B. die Höhlen "Haus" oder "Kleine Scheuer" haben interessante urgeschichtliche Funde geliefert. Andere sehr bekannte, da leicht zugängliche Höhlen, sind die Dreieingangshöhle, die Große Scheuer und das 130 m lange Finstere Loch, eine Durchgangshöhle.

Lit.: Binder 1989



Abb. 20: Portalansicht der Dreieingangshöhle/sw/1921/Slg. GS

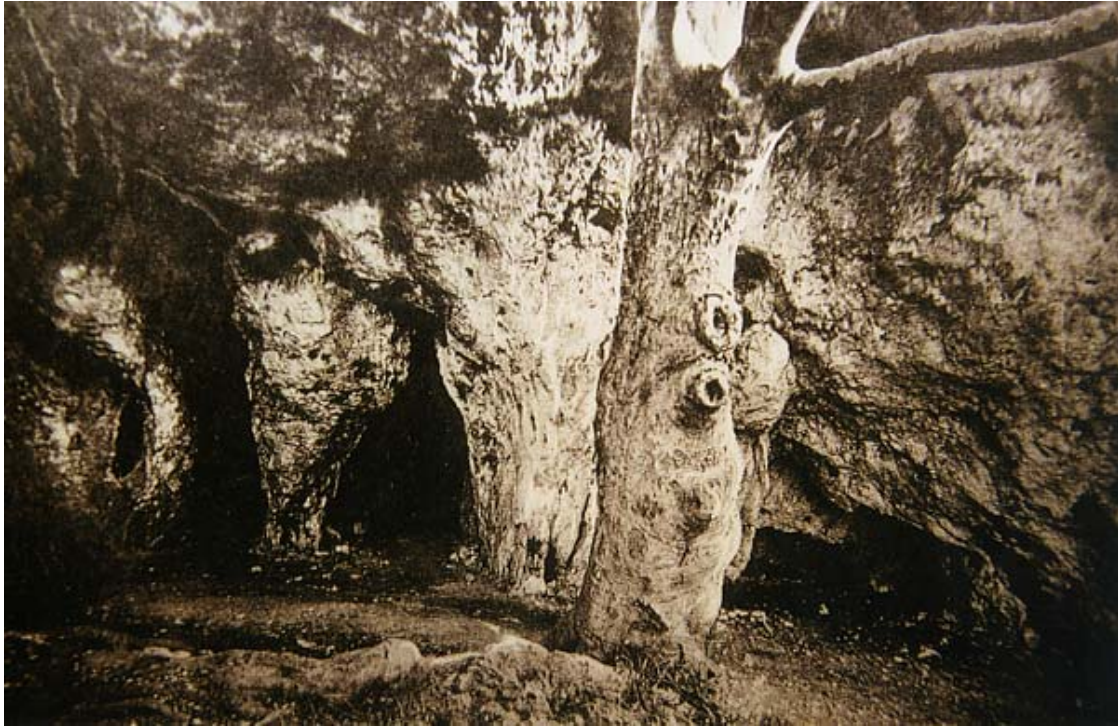


Abb. 21: Höhle Kleine Scheuer/sw/ca. 1910?/Slg. GS

3.3. Andere Karsterscheinungen

Blautopf

Auch wenn der Blautopf bei Blaubeuren nicht die größte Karstquelle Deutschlands darstellt, so ist sie aber sicherlich die eindrucksvollste und bekannteste. Die größte Tiefe des Quelltopfes beträgt etwa 20 m. Die sich im Quelltopf öffnende, sogenannte Blauhöhle wurde bis 1985 von J. Hasenmayer auf 1250 m betaucht. Seit 1996 forscht die vom Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher unterstützte Arbeitsgemeinschaft Blautopf in der Blauhöhle. Ziel sind neben einer Detailvermessung verschiedene wissenschaftliche Spezialuntersuchungen. Diese sollen helfen, die Höhlenbildung und deren zeitlichen Abläufe besser zu verstehen.

Lit.: Binder 1989



Donauversinkung und Aachtopf

Zu den interessantesten Karsterscheinungen der Schwäbischen Alb gehören auch die Donauversinkungen bei Immendingen und Möhringen und der Aachtopf (Deutschlands größte Karstquelle) als Wiederaustrittsstelle. Die erste Nachricht über eine Vollversinkung der Donau stammt aus dem Jahre 1874. Der erste sichere Nachweis über den Zusammenhang zwischen den Schluckstellen und dem Aachtopf gelang A. Knop 1877 mit drei Markierungsversuchen. Wie beim Blautopf verbirgt sich auch beim Quelltopf der Aach der Zugang zu einer Höhle, der sogenannten Aachtopfquellhöhle. Ihre Gesamtlänge beträgt etwa 650 m.

Lit.: Binder 1989



Abb. 23: Donauversickerung mit Aachquelle als Gemeinschaftskarte/sw/1938/Slg. GS

4. Literatur

- ARBEITSGEMEINSCHAFT Höhle und Karst Grabenstetten (Hrsg.) (1996): Die Falkensteiner Höhle – Eine Besucherinformation.- 44 S.; Grabenstetten
- BINDER, H. & BLEICH, K.-E., DOBAT, K. (1969): Die Nebelhöhle (Schw.-Alb).- Abh. Karst- und Höhlenkunde, Reihe A, Heft 4; 55 S.; München
- BINDER, H. (1989): Höhlenführer Schwäbische Alb.- 255 S.; Stuttgart
- BINDER, H. (1992): Die elektrische Beleuchtung der Gußmannshöhle bei Gutenberg (Schw.Alb) mit Bogenlampen im Jahre 1891- ein mißglückter und darum in Vergessenheit geratener Versuch.- Mitt. Verb. dt. Höhlen- und Karstforsch., 38 (3), S. 52-54; München
- BLUMENTRITT, R. & HAHN, J. (o.J.): Der Hohle Fels.- Schelklinger Archäologischer Führer, 32 S.; Blaubeuren
- BURGER, et al. (1988): Die Olgahöhle in Honau.- Abh. Karst- u. Höhlenkunde, Reihe A Heft 7, 2. Auflage, 53 S.; München
- CLEMENS, T. & MÜLLER, C. (1997): Die Genese der Wimsener Höhle (Schwäbische Alb).- Mitt. Verb. dt. Höhlen- und Karstforsch., 43(3), S.64-69; München
- GEIGER, S. (1997): Neue Tauchforschungen in der Wimsener Höhle.- Laichinger Höhlenfreund 32 (1), S. 33-44; Laichingen
- HÖHLEN- und HEIMATVEREIN Laichingen e.V. (1997): Führer durch die Laichinger Tiefenhöhle.- 49 S.; Merklingen

- HÖHLENVEREIN Sontheim e.V. (Hrsg.) (1996): Führer durch die Sontheimer Höhle.- 38 S.; Oberursel
- HUMMEL, M. (1993): Die Entdeckung der Charlottenhöhle.- in: Stadt Giengen (Hrsg.) 100 Jahre Charlottenhöhle
Hürben 1893-1993, S. 5-10; Giengen / Brenz
- RATHGEBER, T. (1995): Neue Präsentation der Kolbinger Höhle.- Laichinger Höhlenfreund, 30(1), S. 25-36;
Laichingen.
- ROSENDAHL, W. (1998): Die älteste Höhlenansichtskarte der Laichinger Tiefenhöhle - eine Ergänzung zum
Beitrag "Höhlenansichten der Schwäbischen Alb im Spiegel alter Ansichtskarten".- Laichinger
Höhlenfreund, 33(2), 4 S.; Laichingen (im Druck).
- SCHNEIDER, P. (1989): Speläo-Deltiology.- Jahresbericht der HFG Rhein-Main, 10: 157-161; Frankfurt a.M..
- STEIN, G. (1997): Schriftliche Mitteilung im Dezember 1997 (unveröff.).
- WAGNER et al. (1950): Die Bärenhöhle bei Erpfingen.- 71 S.; Sonnenbühl
- ZYGOWSKI, D. (1989): Ansichtskarten mit Höhlendarstellungen und ihre Entwicklung in Deutschland - eine
Übersicht.- Mitt. & Ber. Speläogruppe Letmathe, Nr. 3/8, S.24-26; Iserlohn-Letmathe.

[Inhaltsverzeichnis dieses Jahreshftes](#)

[Weitere Artikel zu diesem
Themengebiet](#)

[Vorheriger Artikel](#)

[Gesamtübersicht CD-ROM](#)

[Weitere Artikel dieser Autoren](#)

[Nächster Artikel](#)